

samt restlos verkümmerten. Immer war es so, daß eines dieser Elemente unberührt blieb. Verloren wir das Land, so halfen uns Volksbewußtsein und unsere Sprache, das heißt Lehre, Tradition und eigener Lebensstil, über das Fehlen des Landes hinweg und veranlaßten uns, Surrogato zu schaffen, geschlossene Siedlungen als Ersatz für die Heimat. Verloren wir unsere Sprache, wie in den Zeiten vor Juda Makkabi in Palästina, so half das Element Land wieder zur Neuschaffung von Sprache und geschlossenem Volksbewußtsein. Als wir nach der Zerstörung unserer Selbstständigkeit durch Titus Land und Volkseinigkeit einbüßten, da war es wiederum die unberührt gebliebene eigene Sprache, die Lehre, die als unversehrt gebliebenes Element unseres Volkstums uns die Möglichkeit gab, unseren Bestand für kommende Jahrhunderte zu sichern.

Die Krise des jüdischen Volkstums begann in dem Zeitpunkte, da die drei Grundlagen unseres Volkseins zu wanken begannen. Das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit und Einheit alles Jüdischen verblaßte und ging bei manchen Teilen unseres Volkes verloren. Die gemeinsame Sprache, das heißt die Lehre, die Tradition, der Lebensstil und die Kenntnis der in Jahrtausenden aufgehäuften Kultur- und Wissensschätze, wurde in immer steigendem Grade vergessen. Die Erinnerung an das gemeinsame Land und die Bewahrung des Surrogates für das gemeinsame Land, des jüdischen Milieus in geschlossener Sied-

lung, wurde verdrängt bzw. abgelehnt. Dadurch war unser Volkstum seiner Grundlagen beraubt und ein Auflösungs- und Zersetzungsprozeß mit all seinen inneren Reibungen und Leiden setzte ein, denen gegenüber die äußeren Schwierigkeiten, welche uns im Laufe des ganzen Mittelalters hinsichtlich unseres Volkstums nur geringen Schaden zuzufügen vermochten, kaum noch ins Gewicht fallen. Diese Erkenntnis von dem Wanken der Basis unseres Volkseins ist es gewesen, aus der heraus sich die moderne Wiedergeburtbewegung des jüdischen Volkes entwickelte. Das, was in der gegenwärtigen Epoche der jüdischen Geschichte als das Wesentlichste vor sich geht, ist das Drängen nach Wiederherstellung der Grundlagen des jüdischen Volk-

tums. Nach dem Auszug Ägyptens sind wir Volk geworden und sind es in verschiedenem Ausmaße und Grade durch drei Jahrtausende geblieben. Die moderne Zeit hat dieses Bewußtsein unserer Volksindividualität getrübt und verwischt. Wir sind innerlich heimatlos geworden, und als Reaktion in den Seelen der Besten unseres Volkes erwachte der Wunsch, wieder Volk zu werden.

Der Zionismus will, so gesehen, durch die Wiedererlangung des Elementes Land die geschwächten zwei anderen Elemente, Volksbewußtsein und gemeinsame Sprache, wieder neuschaffen. Er folgt den Lehren der Geschichte. Er ist ein neuer Auszug aus fremdem Milieu, aus der Gefahrenzone der Auflösung und des Niederganges, er will an dem Punkte der Erde, wo einst unser Volkstum in seinen Grundlagen vollendet wurde, das Kraftzentrum eines normal geschichteten, normal lebenden, integer gewordenen jüdischen Teiles des Volkes schaffen. Dieses Zentrum soll wieder normative jüdische Werte erzeugen. Ein jüdisches Leben in der Galuth wird immer schwieriger. Die Galuth ist nicht mehr imstande, den Faden der jüdischen Geschichte weiterzuspinnen. In Palästina wollen wir wieder Volk werden, Volk in vollstem Sinne dieses Wortes, Volk, dessen Art richtunggebend sei für diejenigen Teile der jüdischen Gemeinschaft, die in der Zerstreuung leben und ihre Seele verloren haben.



Echt Meissner Porzellan für Ostern

Als Geschenk von bleibendem Wert
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen
Eigene Niederlage
Leipzig C 1 : Goethestraße 6

Wohin der Weg?

Ein Wort um unsere Jugend

Von Josef Kaplan

II.

Wir haben im ersten Teil unseres Aufsatzes unsere Jugend zur nationalen Selbstbesinnung aufgefordert und sie davor gewarnt, den leichteren Weg der Assimilation zu gehen. Es lag mir vor allem daran, der Jugend zu zeigen, welch ein herrliches Ideal sie hat, wenn sie unentwegt, auch gegen den Strom der leichtfüßigen Zeit, um den Bestand unserer Nation kämpfen und schaffen will.

Man wird fragen: Geht es ohne Ideale nicht in unserer ideale-feindlichen Zeit? Die Antwort sei eindeutig: Es geht nicht ohne Ideale, auch nicht in dieser Zeit! Der Mensch, insbesondere der junge, schaffensfreudige Mensch, kann, ohne ein Ideal im Herzen zu tragen, sich nicht aufschwingen zu höherem Sinn und besserem Streben; er kann seinen Geist nicht entfalten, er bleibt gehemmt in seiner geistigen Entwicklung, so wie die Blume sich nicht entwickeln kann, ohne die belebenden Strahlen der Sonne. Wir jungen Menschen brauchen ein Ideal nicht um ein solches zu haben zu Renommierzwecken und Phrasengedresche, sondern wir brauchen es als ein geistiges Ziel, dem unser Streben gelten soll.

Die letzten Jahre haben den materialistischen Geist derart in unsere Sinne gepreßt, daß wir uns beinahe schämen, von einem Ideal zu sprechen. Man sagt heutzutage nicht mehr „Idealist“, sondern „Schwärmer“ und zuckt dabei mitteilidig mit den Schultern. Diese Feindschaft gegen alles Ideale, dieses mit Gewalt zurückgedrängte Hindernis nach einem geistigen Ziele, ist pure Maskerade und stammt von der Auswirkung des beinahe alles umfassenden Schlagwortes „Modernität“. Der „moderne“ Idealist ist „Politiker“ und sein Streben geht dahin: zu erobern und zu beherrschen. Welche Früchte solche „Ideale“ zeitigen, zeigt uns das Leben täglich: Es wächst eine Menschheit heran, machtgerig und herrschsüchtig, mit geübter Ellenbogenkraft und einer an Barbarismus grenzenden Rigorosität. Man verachtet Nachgiebigkeit und fordert unter allen Umständen „Konsequenz“, — und züchtet so, bewußt oder unbewußt, eine falsche Einstellung zu den Dingen des Lebens.

In einer solchen Zeit der Machtkämpfe muß sich die jüdische Jugend fragen: Muß ich mit dem Strom schwimmen, auch wenn er in einen Abgrund führt? Ist es nicht besser, eigene Wege zu gehen, vielleicht bessere Wege, die, nicht absichtslos vom Getriebe der Welt, ein schöneres, ein deutlicheres Ziel haben?

Man möchte mich nicht falsch verstehen: Ich wünsche kein geistiges Ghetto wie Jakob Klatzkin. Ich wünsche keine Gleichgültigkeit gegen das Treiben der anderen, ich wünsche: daß wir den Weg gehen, der zur Festigung unseres jüdischen Volksbewußtseins führt, den Weg, den jeder Angehöriger jeder Nation geht: den Weg ins eigene Volk und nicht aus dem eigenen Volk.

Leider hat der jüdische Volksgedanke bei unserer zionistischen Jugend nicht die Richtung genommen, die wir ihm wünschen. Gewiß muß

das Streben jedes zionistischen Juden dahin gehen, die Pläne seiner Führer zu fördern, — aber es gibt etwas außerhalb dieser Pläne, was uns ebenso nahe liegen muß wie ihre Verwirklichung. Das ist die Erhaltung und Kräftigung des jüdisch-nationalen Gedankens, des Volksbewußtseins der Diasporajuden, die weniger fanatisch nach der jüdischen Scholle im Heiligen Lande streben, denen aber das jüdische Volk, die jüdische Nation nicht weniger am Herzen liegen wie allen „Auf-nach-Palästina-Juden“.

Es ist bitter, was ich hier sagen muß, und man steinige mich deswegen auf der Stelle: Ja, es gibt Juden, heiße, ehrliche Volksjuden, Juden, die alles für ihre Nation hergeben würden, die aber dennoch nicht nur ein Streben haben: Palästina!

Wer wirft hier den ersten Stein? Es schlage jeder von uns sich an seine Brust und bekenne sein Herzensgeheimnis! Es sind viele von uns jüdisch-nationalen, die es laut sagen möchten: Es verdorrt meine Rechte, wenn ich dein vergesse, Jerusalem! Es verdorrt meine Rechte und Linke, wenn ich über dich, Jerusalem, mein Volk vergesse!

Es ist nicht Aufgabe der zionistischen Führer, für das jüdische Volk in der Diaspora zu sorgen. Ihre Aufgabe ist es, mit den Mitteln und dem Willen der Juden ein Judenland zu erbauen, von dem aus die jüdische Nation neu und gestärkt hervorgehen soll. Dabei machen die Führer einen immer deutlicher werdenden Fehler: sie sorgen sich nicht um die Quelle, aus der Mittel und vor allem Wille, Wille und Wille fließen müssen. Man treibt hohe Politik, derweil das Fundament, auf dem diese Politik gebaut wird, das Nationalgefühl, der Wille zur Auferstehung, schwach wird. Man macht Konferenzen und merkt nicht, wie immer weniger Verständnis dafür gezeigt wird. Führt, o ihr großen Führer, dem Volke keine Konferenzen vor, in denen nur über das „Wie“, aber nicht über das „Woher“ gestritten wird! Das „Woher“, die Quelle der jüdischen Kraft, ist die Hauptsache!

Wo sind unsere Jugendführer, die diese Quelle vor dem Versiegen bewahren? Wo sind unsere großen Köpfe, die das Mittel zeigen können, wie man die zur Zeit noch glimmende Feuerstelle zur hell auflodernden Flamme anfachen kann? Wer sorgt sich um den Geist der Diasporajugend, die vor Ratlosigkeit und nationaler Schwäche zum trügerischen Allheilmittel Assimilation greift? Man täusche sich nicht über den Wert eines hingeklapperten Bekenntnisses zum Zionismus! Was ist das schon für ein „Kämpfer“, der seinen Groschen in die Büchse wirft, wobei er das jüdische Volk zu retten glaubt! Das geschieht mit einer solchen Gleichgültigkeit, mit einer solchen Gedankenlosigkeit, daß keine Spur von Nationalgefühl dabei zu finden ist. Der Papa ist eben Zionist und die Kinder sind ebenfalls Zionisten und genau so wie der Papa unberührt vom wahren Gefühl für das Große und Erhabene einer jüdischen Nation.

Der Zionismus, oder sagen wir besser: die nationale Kraft unserer Jugend reicht kaum für das Heute, viel weniger für den Morgen und Übermorgen. Und wo man „echte“ jüdisch-nationale Jugend zu sehen glaubt, da ist nur phrasenverkleisterte Oberflächlichkeit und der Wunsch: sein Judentum so „erträglich“ als möglich zu

machen. Ein bißchen ist man jüdisch-national, ein bißchen ist man religiös, ein bißchen schwärmt man für jüdische Sportvereine und wenn man noch „Schalom“ grüßt und den Blauweiß-Pfiff pfeift, so glaubt man, was Großes getan zu haben...

Wohin führt so ein Weg? Nicht zum wahren jüdischen Volkstum, nicht zur Stärkung der Nation, nicht zur Erhaltung unserer geistigen Güter — sondern zur Verflachung des Ideals, zur Verwässerung der Gefühle und — früher oder später — zur selbstmörderischen Assimilation.

Ist es gestattet, einen Strich zu ziehen zwischen Zionismus und echtem, wahren jüdischem Volkstum? Wird man mich nicht anspeien und verdammen, wenn ich einen Unterschied konstatiere zwischen dem Partezionismus mit der blau-weißen Nadel und dem echten, wahren jüdischen Nationalgefühl und Volkstum?

Man verdamme mich nicht! So wie ich, so denken und fühlen große Teile unserer Jugend. So denkt und fühlt jene Jugend, jene jüdische Jugend, die hinter dem blau-weißen Vereinsrummel nichts sieht als Schönrederei und Phrase und eine verkappte, feige Assimilation, die nicht den Mut aufbringt, ihre Schwäche einzugestehen und laut zu bekennen: ich bin die Assimilation hinter blau-weißem Mantel!

Ihr Führer, ihr seid schuldig! Ihr habt aus der jüdischen Volksbewegung einen Vereinsartikel gemacht! Ihr habt uns unser Ideal hinter Wolken gesetzt; es leuchtet nicht mehr wie in den Zeiten Herzls, es scheint bloß noch!

Wir haben kein wahres Volkstum mehr! Wir haben nur Vereine und Konferenzen! Wir haben keine Volksdichter und Volksführer, wir haben nur noch Leitartikel und Vorsitzende!

Was ist aus dem nationalen Vermächtnis unserer Väter geworden, was aus dem noch vor zehn Jahren so hehren Willen zum wahren Volkstum? Sportvereine sind da und Gemeindestuben, — aber der einst mächtige, lodrende, mitreißende Wille zur Auferstehung, das göttliche Ideal eines belebenden und unsterblichen Volkstums — wo ist es noch sichtbar?

Man gehe unter die Jugend, man höre ihre Wünsche, man betrachte ihren Geist! Erschreckt man da nicht vor so viel Ignoranz, vor so viel Gleichgültigkeit gegenüber jüdischen Existenzdingen? Das Ziel unserer männlichen Jugend ist körperliche Ertüchtigung — gewiß schön und lobenswert! Aber es ist weniger schön und weniger lobenswert, wenn dabei der jüdische Geist verkümmert, wenn Unwissenheit und Phraseologie zur Gewohnheit werden, wenn Fußball und Boxen in blau-weißen Trikots als jüdische Taten proklamiert werden!

Und der Geist unserer weiblichen Jugend? Zionistische Maskenbälle und die Fähigkeiten, ein paar hebräische Liedchen zu singen, wobei der Sport nicht vergessen wird!

Erkundige dich, Leser, beim jüdischen Buchhändler, was unsere Jugend kauft und liest. Erkundige dich in Bibliotheken, bei Lehrern und Erziehern. Es ist erschreckend, wie sich unsere nationale Jugend assimiliert, ohne es zu wissen! Es ist zum Verzweifeln ob der mangelnden Einsicht unserer Führer! Es ist ein Jammer, den eigenen Untergang durch eigenes Fleisch und Blut verschuldet zu haben!

Gott gebe unserer Jugend Führer!

(Ein dritter Aufsatz folgt)

Autos
S. Nige
tees o
sprach
kritiker
Kultur
der jü
jiddisch
tragend
scheidet
zehnten
einwan
stige K
bezeich
nach d
lichen
seits P
stellun
Ideen i
funden
präsen
feld, o
dualist
soziale
Epoche
die Ori
hervor
Ch. Sch
pagiert
der Ma
sich au
Schrift
ratur 7
vom Bu
Auch l
an den
Zeitun
nur Z

BERN

des ei
tritt g
zurück
letzter
alten I
und d
rern u
Richtu
einem
zusam
treter
die bei
Leser
eine B
bauen.
Brücke
„moder
Gede
Lloyd
Stille
im Ver
Gebirg
bigshir
inneru
deutun
institut
Zwecke
Wallise
leistete
mit fol
„Zur
der Ga
vid Llo
erwiese
seiner
Unterh
Als i
reichs
er die
four-D
zum er
Anspru
heim i
gebiligt
währen
24. Ap

Le
In

Le
In

Le
In

Le
In